

Drei Interpretationen des Dekalogs

Wie schon an den beiden vergangenen Fastensonntagen betreten wir die biblische Textlandschaft erneut an einer sehr zentralen Stelle, d.h. mit einem Schlüsseltext: Wir hören am Beginn der Schriftlesungen die erste der beiden biblischen Schilderungen der Gabe des Dekalogs, der Zehn Worte oder Zehn Gebote (Exodus 20,1-17; die zweite Schilderung findet sich im fünften Kapitel des Buches Deuteronomium). Interessant ist die Einleitung des Dekalogs, sozusagen der Prolog: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.“ Das will sagen: Gott hat die Menschen aus Abhängigkeitsverhältnissen befreit. Diese Freiheit sollen sie nun – dazu dient der Dekalog – erhalten und gestalten. Es geht nicht um abstrakte Gebote, welche die Menschen einengen, sondern um eine Freiheitsordnung. Wollten wir im Anschluss daran die Frage stellen, wem diese Freiheit gelten soll, so müssten wir antworten: allen. Niemand soll davon ausgeschlossen sein. Darum gilt es bestimmte Regeln einzuhalten, die freien Menschen entsprechen, z.B. dass sie nicht töten und stehlen. Eine Gesellschaft, die tötet (oder meint, töten zu müssen), ist nicht frei. Das könnten wir mit allen Geboten durchspielen.

Dass es sich dabei nicht um eine moderne Auslegung handelt, die sich unserer Zeit anbietet, zeigt uns eine Passage aus dem 19. Psalm, die wir als Antwort auf die erste Lesung beten oder singen. Sie stellt eine erste Interpretation des Dekalogs dar:

Die Befehle des Herrn sind gerade, *
sie erfüllen das Herz mit Freude.
Das Gebot des Herrn ist rein, *
es erleuchtet die Augen.

Die Gebote – d.h. die Thora bzw. der Dekalog – erfüllen das Herz mit Freude und erleuchten die Augen. Sie sind nicht Last, sondern Ausdruck der Freiheit einer Gesellschaft, in der niemand töten oder stehlen muss.

Die Lesung aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Korinth (1 Kor 1,18-25), die wir ebenfalls heute hören, kann in dem vom Dekalog eröffneten Zusammenhang der Lesungen als eine Interpretation der ersten, auf Gott bezogenen Gebote gelesen werden. Sie sprechen von der Einzigkeit Gottes und der Heiligkeit seines Namens. Paulus gibt dem in einer paradoxen Wendung einen Ausdruck, wenn er in poetischer Sprache sagt:

Denn das Törichte an Gott
ist weiser als die Menschen
und das Schwache an Gott
ist stärker als die Menschen.

Dieser Gott steht nicht in Konkurrenz mit anderen Göttern, Mächten oder Menschen. Wäre er töricht, würde er noch die Weisheit der Menschen überragen! Wo er schwach ist, ist er stärker noch als alle Mächte! Bedeutend scheint mir, dass Paulus

3. Fastensonntag

kein direktes Ruhmesgedicht auf die Stärke Gottes anstimmt, sondern dass er ihn in seiner Torheit und Schwäche adressiert (was freilich paradox ist), um auszusagen, dass Gott auch darin noch jenseits jedes Vergleiches steht. Damit aber hebt sich jedes sinnvolle Vergleichen im Hinblick auf Gott überhaupt auf. Paulus nimmt einen quasi sinnlosen Vergleich (Gott ist ja nicht töricht und schwach, sonst wäre er nicht Gott, der Vergleich scheitert also schon am Anfang); Paulus nimmt also einen sinnlosen Vergleich, um zu sagen, dass es per se sinnlos ist, den unvergleichlichen Gott in einen Vergleich zu bringen. Wir könnte es auch so sagen: Das Vergleichen führt sich *in* einem Vergleich („weiser als [...] stärker als“) *ad absurdum*.

Als Evangelium hören wir die Erzählung von der Austreibung der Händler aus dem Tempel durch Jesus, wie sie der Evangelist Johannes berichtet (Joh 2,13-25). Auch das muss vor dem Hintergrund der ersten Gebote des Dekalogs, die auf Gott gerichtet sind, verstanden werden. Im Haus des *einen* Gottes, dessen Name geheiligt werden soll, ist die Marktlogik des Geschäftemachens („Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle!“) nicht angebracht. Zwar braucht Gott keinen Vergleich zu scheuen, wie wir von Paulus wissen, weil ohnehin alle Vergleiche sinnlos sind. Zu leicht aber könnte über dem Geschäftemachen die Erfahrung der Befreiung (Ex 20) und die Freude darüber (Ps 19) vergessen werden, weil man dann doch mehr ans Geschäft denkt. (Es läuft ja schließlich nicht von selbst.)

Der Psalm, die Lesung aus dem Paulusbrief und das Evangelium lassen sich in dem Zusammenhang, der uns heute vorgestellt wird, als drei Interpretation des Dekalogs verstehen.